Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: - (1930)

Artikel: Der ursprüngliche Standort des Chorherrenstiftes Schönenwerd
Autor: Herzog, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111549

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der ursprüngliche Standort des Chorherrenstiftes Schönenwerd.

Von Dr. Hans Herzog.*

Am 15. März 778 schenkte Bischof Remigius von Straßburg der dortigen Marienkirche im Gau Aargau (Aragougensis) das zu Ehren des Märtyrers Leodegar geweihte Gotteshaus (monasteriolum)[1] Werith im Flusse Aare auf einer Insel im Gebiete von Gretzenbach (super fluvium Araris et est insula in fine Grezzinbach)[2] zu seinem und des Erbauers dieses Gotteshauses Seelenheil, eines Bischofs Rapert. Er behielt sich für sich, seine Nichte Scolastica und seinen Großneffen Raderamnus die Nutznießung zu Lebenszeiten vor und verfügte, daß sein Leib in der von ihm erbauten Krypta ruhen soll. In der gleichen Urkunde schenkte der Bischof außerdem noch die von ihm persönlich erbaute und dem hl. Trophimus geweihte Kirche auf der Insel Eschau (Hascgaugia) im Flusse Ill (Illa) im Gau Elsaß. Diese Urkunde ist nur in einer Pergamentabschrift des 10. Jahrhunderts im Bezirksarchiv Straßburg erhalten. Mag sie auch später mit Ausnahme der großen Zeugenliste überarbeitet worden sein, so wird doch dieses Testament in seiner Form durch die neuere Forschung als echt erklärt. Jedenfalls ist die Tatsache an sich nicht zu bezweifeln, denn die folgenden Zeilen möchten den ehemaligen

* Im Nachlaß sozusagen druckfertig vorgefunden. H. A.

[1] nicht Benediktinerkloster, vgl. W. Merz in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte IV (1924) 174 ff.

[2] Vgl. die Beilage.

Standort dieses untergegangenen Gotteshauses genauer nachweisen. Ich erinnerte mich aus meiner Jugendzeit, daß in den Siebziger-Jahren in Niedergösgen größere Fundamente zum Vorschein gekommen und bloßgelegt worden sind, deren Teile zu Bauten in und um Niedergösgen Verwendung gefunden haben. Anläßlich eines Aufenthaltes in Schönenwerd im Herbst 1921 suchte ich die ehemalige Lage dieser Fundamente auszukundschaften, was mir nach vielen vergeblichen Erkundigungen geglückt ist. Herr Alt-Nationalrat Eduard Bally-Prior erinnerte sich noch genau des Fundortes und hatte die große Güte, mich an dessen nächsten Nachbarn, Herrn Gemeinderat Arnold Wyser in Niedergösgen zu weisen, der mir genauen Aufschluß erteilen konnte.

Herr A. Wyser glaubt sich zu erinnern, daß diese Fundamente im Jahre 1872 etwa 1 Meter tief unter der Erdoberfläche zum Vorschein gekommen seien und zwar genau südlich und parallel mit seinem Wohnhause in ungefähr gleicher Länge verlaufend. Die Lage des Gotteshauses Werith läßt sich also heute genauer folgendermaßen feststellen: westlich vom jenseitigen Holzschopfe des Baugeschäftes Belser. Herr Wyser konnte aber nicht nur die ehemalige Lage der aufgefundenen Fundamente nachweisen, sondern er vermochte auch verschleppte einzelne Teile derselben noch an Ort und Stelle zu zeigen. Nur wenige Schritte von der eigentlichen Fundstelle entfernt haben sich lange und breite Quadern in Jurakalk erhalten und zwar zur Einfassung einer Düngergrube, die an das Haus des Herrn Salzmann in Niedergösgen angebaut ist. Sind diese Reste an und für sich nicht übergroß, so ist nicht zu vergessen, daß diese Quadern, die wohl in den Steinbrüchen zu Niedergösgen oder im heutigen Schönenwerd gebrochen worden waren, zu Schiff auf die Insel Werith

gebracht werden mußten. Stellt man sich im Westen des Hauses des Herrn Gemeinderates A. Wyser auf und überblickt die Configuration des Bodens, so überzeugt man sich sofort von der Wölbung des Bodens und davon, daß das Gotteshaus Werith, wie natürlich, auf dem Scheitel dieser Wölbung oben an der höchsten Stelle der Insel gestanden haben muß. Denn daß die Aare neben ihrem jetzigen Laufe früher auch noch ein breites nördliches Bett gehabt haben muß, mit andern Worten, daß sie direkt am Fuße der nördlichen Berglehne vorbeigeflossen, wo ehemals die Burg Niedergösgen gestanden hat, die heute in die römisch-katholische Kirche umgewandelt ist, wird durch folgenden Umstand erhärtet: Noch vor wenigen Jahren waren an den unter der damaligen Burg Niedergösgen stehenden festen und alten Häusern an der Straße nach Olten noch die eisernen Ringe sichtbar, an denen früher die Schiffe angebunden worden waren. Das bezeugten mir meine beiden oben genannten Gewährsmänner ganz unabhängig von einander. Die Aare hat also früher in Niedergösgen ihren Lauf wie gleicherweise auch in Aarau (vgl. das Bild in Merz, Aarg. Burgen I Taf. II vom Jahre 1676) ganz an die Berglehne angelehnt, und dieser Zustand muß bis in die neuere Zeit angedauert haben. Als großer zu Zeiten reißender Fluß dürfte sie überhaupt in der Gegend zwischen Olten und Niedergösgen ihr Bett öfter gewechselt haben. Ohne alle Zweifel hat das alte Gotteshaus bei einer Hochwasserkatastrophe seinen Untergang gefunden, und deshalb siedelten sich seine Insassen auf dem festen Felsvorsprunge, den die jetzige Stiftskirche von Schönenwerd bekrönt, „auf dem Biel" an. Zu welcher Zeit das geschehen ist, läßt sich schwer bestimmen. Immerhin muß mit E. A. Stückelberg, Anzeiger für schweiz. Altertums-

kunde neue Folge Band 19 (1917) S. 143—144 nach alten im Kreuzgang der Stiftskirche 1610 wieder verwandten Säulen und Kapitellen der Schluß gezogen werden, daß der Neubau auf dem Biel noch in die frühmittelalterliche Zeit zurückgeführt werden muß, wenn man nicht geradezu annehmen will, daß diese Säulen und Kapitelle als Reste des ehemaligen Inselklösterchens wieder auf dem Biel neue Verwendung gefunden haben. Mir sind diese alten Bauteile vor 40 Jahren schon aufgefallen.

Beilage.

Werid kann nach allen Wörterbüchern nur eine Insel, allenfalls auch eine Halbinsel am Meere, am Flusse, aber niemals eine hohe geologische Erhebung über dem Flusse bedeuten. „Super fluvium" heißt durch das ganze Mittelalter hindurch in unzähligen Beispielen „am Flusse". Sehen wir uns über die Klostergründungen auf größern Inseln im frühen Mittelalter um, so treten in unserer Nähe die bekannten Benediktinerklöster auf der Reichenau und das Frauenkloster Lützelau im Zürichsee im 8. und 9. Jahrhundert vor unser Auge.

Aber auch die Klostergründungen speziell auf Flußinseln, gerade wie im vorliegenden Falle, sind zahlreich nachzuweisen. In der gleichen Urkunde wie Werth begegnet Eschau. Wir erinnern an das auf einer Rheininsel begründete Doppelkloster Säckingen, um das sich später die Stadt Säckingen förmlich ankristallisierte (Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden III, 46), an das Benediktinerkloster Schwarzach (Baden, Mittelrheinkreis A. Bühl), das nach der Tradition auf ein von den Flammen zerstörtes Kloster „in Arnolfesowa" im Rhein zurückgeführt wurde, an das Kloster Honau

(Hohenaugia) auf einer ehemaligen Rheininsel bei Wanzenau nördlich Straßburg, an Kaiserwerth (monasterium s. Sindberti in loco Werid), Rheinprovinz Regierungsprovinz Düsseldorf, das unserm Werith haarscharf entspricht, dessen zweiter Rheinarm 1214 bei einer Belagerung künstlich durch einen Damm abgeschnitten worden ist, an das Monasterium in Insula Barbara, Frankreich, Dép. Rhône bei Lyon, heute Ile-Barbe. Nicht zu vergessen ist das Benediktinerkloster Rheinau, Kanton Zürich, ebenfalls auf einer Rheininsel gelegen.

Fragen wir uns, was die Gründung all dieser Klöster auf Inseln im 8. und 9. Jahrhundert in erster Linie veranlaßt hat, so werden wir nicht fehl gehen, wenn wir sie auf die Sicherheit vor Menschen und reißenden Tieren zurückführen. Es ist nicht zu vergessen, daß sich in diesen durchaus unruhigen und unsichern Zeiten das Christentum nur sehr langsam durchsetzte, daß es noch Heiden in Fülle gab und daß auf dem Festlande in den Klöstern Brand und Mord und Todschlag nichts Ungewöhnliches waren. In diesem Punkte waren die Inselklöster vor Überfällen gesicherter, da diese nur auf Schiffen ausgeführt werden konnten. Aber noch ein anderes Moment hat zu ihrer Wahl geführt, und das war die völlig ungestörte Contemplation, die auf ihnen möglich gemacht wurde, indem sich die Mönche vollständig der Verehrung Gottes und der Heiligen hingeben konnten, ohne daß sie von zudringlichen Besuchern gestört wurden. Das oben genannte Schottenkloster Honau, um 720 auf einer Rheininsel gegründet, bietet für unser monasteriolum Werith infolge seiner Verlegung eine interessante Parallele. „Da der Rhein den größten Teil der Insel wegfraß und die Stiftsgebäude selbst bedrohte, wurde das Kloster 1290 nach Rheinau und 1398 aus demselben Grunde nach Alt

St. Peter in Straßburg verlegt, nachdem es schon im 11. Jahrhundert in ein Chorherrenstift verwandelt worden war" (Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden Bd. 7, S. 9).